



Augenblick mal!

Verboten? Nur oben bringt's was!

Baden-Baden – Diese Poller. Sie lassen uns nicht ruhen. Denn geruht haben die kleinen (aber oho!?) Vorrichtungen in der Lichtentaler Allee beim Hirtenhäuschen selbst zwischen den Jahren. So wie es natürlich auch viele Menschen gern getan haben, das wollen wir an dieser Stelle nicht verhehlen. Aber zurück zu den nicht-menschlichen Wesen. Aufmerksamsten Baden-Badenern und den Freien Bürgern ist nicht entgangen, dass der eine von drei Pollern, der hoch- und hinuntergelassen werden kann, an den Weihnachtsfeiertagen, an Neujahr und auch am Dreikönigstag keinen Dienst tat – sprich, er blieb im Boden versteckt und war nicht hochgefahren. Ist also für den kleinen, variablen, grauen Freund Feiertag gleich Ruhetag? Das ist ja ein Leben!

Na ja, Sinn der Sache war ja von städtischer Seite aus gerade das Gegenteil. Seit Installation der Poller im vergangenen September sollen sie den Weg versperren und eben dafür sorgen, dass sonn- und feiertags zwischen Hirtenhäuschen und Klosterplatz kein Pkw fährt! Dass ein Feiertag schon auch mal auf einen Nicht-Sonntag fallen kann, diese Tatsache hat nun auch die Stadt erkannt. Laut Stadtpressesprecher Roland Seiter sind die Kollegen informiert und der städtische Tiefbau programmiert den Sperrpfosten um. Denn, das haben auch die Freien Bürger für Baden-Baden in ihrem hinweisgebenden Schreiben an Bürgermeister Alexander Uhlig richtig erkannt: Das Feiertagsgesetz für Baden-Württemberg wurde eben nicht geändert. Und der 6. Januar ist auch weiterhin (zum Glück für die Baden-Württemberger, bemitleidenswert für die Pfälzer) ein Feiertag. Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Sind wir also aufmerksam, wenn am Karfreitag, 10. April, der Poller zum nächsten Werktagdienst antreten muss. **Nina Ernst**

„Kleiner Italiener“ mit Vorbildfunktion

Verkehrsbetriebe nehmen ersten E-Bus im KVV-Linienverkehr in Betrieb / 150 Kilometer Reichweite

Von Nico Fricke

Baden-Baden – Acht Meter lang, 2,2 Meter breit und zwölf Tonnen schwer ist das „neueste Baby der Stadtwerke“. Bürgermeister Alexander Uhlig hat den E-Bus der Baden-Badener Verkehrsbetriebe bei der gestrigen Präsentation schon ein bisschen ins Herz geschlossen. Und ein wenig stolz darf die Stadt Baden-Baden auch sein. Schließlich handelte sich bei dem Rampini E 80 – hergestellt in der Toskana – um den ersten vollelektrischen Bus, der im KVV-Linienverkehr eingesetzt wird.

Entsprechend groß war das Medieninteresse auf dem Betriebshof in Lichtental. Eine wesentliche Kennzahl für E-Fahrzeuge lieferte Stadtwerke-Chef Helmut Oehler: 130 bis 150 Kilometer Reichweite habe der Bus, der ab heute auf den Straßen der Kurstadt unterwegs sein wird. „Hauptsächlich auf der Linie 208, aber auch auf der 201 und 205 soll das Gefährt zum Einsatz kommen und ein mehr als 20 Jahre altes Diesel-Modell ersetzen.“

Zwölf Sitzplätze und 16 Stehplätze bietet der neue Midi-Bus seinen künftigen Fahrgästen – und auch sonst alles, was auch „ein Großer“ zu bieten hat: eine Fläche für Rollstuhl oder Kinderwagen, Klapprampe und taktile Haltebänder an den Türen sowie Sitze für mobilitätseingeschränkte Personen, betonte



Bitte einsteigen zur Probefahrt: Stadtwerke-Chef Helmut Oehler (links) präsentiert den neuen E-Bus. Fotos: Fricke



Stefan Güldner, Leiter der Verkehrsbetriebe, hat die Ladeanzeige immer im Blick.

Oehler während der Probefahrt nach Geroldsau.

Wie ein Kätzchen schnurrt der „kleine Italiener“ über die Straßen, nur ein Summen des Elektromotors ist zu hören, wenn der Rampini E 80 sich in Bewegung setzt. „Er ist viel, viel leiser als ein Dieselbus“, sagte Stefan Güldner, Chef der Verkehrsbetriebe, der sich für die offizielle Premierenfahrt hinter Steuer gesetzt hatte.

Bei der europaweiten Ausschreibung habe sich übrigens kein deutscher Hersteller beworben, betonte Bürgermeister Uhlig. Dafür stecke einiges an deutscher Technik in dem

Fahrzeug. So sei der Elektromotor von Siemens. Aus kaufmännischer Sicht rentiere sich der E-Bus freilich nicht, erläuterte Uhlig: Eine halbe Million Euro sei investiert worden. Hinzu kommen weitere 40 000 Euro für die Ladeinfrastruktur. „Dafür hätten wir fast drei Diesel-Busse mit Euro-6-Abgasnorm kaufen können“. Immerhin: Mit 142 000 Euro hat sich der Bund an der Finanzierung des E-Busses beteiligt.

„Uns geht es darum, Erfahrungen mit neuen Antriebsarten zu sammeln. Nun war es Zeit für einen E-Bus“, so Uhlig. Der Gemeinderat habe dieses

Vorhaben unterstützt. „Wir haben eine Vorbildfunktion“, so der Bürgermeister. „Allein die Batterie ist 2,5 Tonnen schwer und über je fünf Module auf Dach und Heck verteilt“, erklärte Jürgen Herr, Sachgebietsleiter bei den Stadtwerken.

In fünf Stunden voll geladen

Die maximale Ladezeit betrage fünf Stunden. Zwei Ladestationen seien vorhanden. Klimatisiert werde der Bus auch vollelektrisch. Sollte es im Winter doch zu kalt werden,

könnte man „fossil unterstützen“, ließen die Verantwortlichen durchblicken.

Der Rampini soll ab heute auf den Straßen zu sehen sein. Bevor er jedoch voll in den Linienverkehr integriert werden kann, müssen nach und nach noch die Fahrer ausgebildet werden, erklärten Güldner und Oehler.

Auch soll der Italiener 2020 nicht das einzige „Baby“ im Fuhrpark der Verkehrsbetriebe bleiben. Fünf Busse mit einer sogenannten Mild-Hybrid-Technik sollen als Geschwister im Laufe des März noch dazukommen.

Neues Schloss: Entscheidung über Schlussstrich

Beantragte Aufhebung des Bebauungsplans beschäftigt Gemeinderat

Baden-Baden (hez) – Zieht der Gemeinderat einen Schlussstrich unter die Pläne der kuwaitischen Investorin Fawzia Al-Hassawi, das Neue Schloss in ein Luxushotel mit zusätzlichen Wohnungen zu verwandeln? In seiner Sitzung am Montag, 27. Januar, soll das Gremium über einen Antrag auf Aufhebung des entsprechenden Bebauungsplans entscheiden.

Gefordert hatten dies die Grünen, die Freien Bürger für

Baden-Baden (FBB) und die FDP in einer gemeinsamen Initiative. Es habe sich gezeigt, so hieß es in der Begründung des Antrags, dass eine langfristige Sicherung des Schlosses über ein Hotelkonstrukt mit einem Zusatzbau unter den Bedingungen des Bebauungsplans von 2001 offenkundig nicht möglich sei. Nun will man den Weg frei machen „für neue Optionen“.

In ihrer Sitzungsvorlage gibt die Stadtverwaltung keine Bebauungsempfehlung, sondern

informiert nur über den verfahrenstechnischen Verlauf einer solchen Aufhebung eines Bebauungsplans. Verwiesen wird darauf, dass die so umstrittene Wohnnutzung (15 bis 18 Service-Appartements) im Zusatzbau im Schlossgarten Bestandteil einer Bebauungsplanänderung war, die nie rechtsverbindlich wurde, weil der geforderte Nachweis der Finanzierbarkeit von der Eigentümerin nicht vorgelegt wurde.

Die Aufhebung des Bebauungsplans „Neues Schloss“ er-

fordert ein ähnliches Verfahren wie bei der Aufstellung. So muss der Gemeinderat zunächst einmal durch seinen Beschluss den Aufhebungsprozess einleiten. Danach beginnt die Anhörung der Öffentlichkeit, der Behörden und der Eigentümerin.

Die Aufhebung eines Bebauungsplans, so betont die Verwaltung, „muss durch einen hinreichend gewichtigen städtebaulichen Grund gerechtfertigt sein“. Nach einer Aufhebung würden als Planersatz für

diesen Bereich die Vorschriften des Baugesetzbuches zur Bebauung im Außenbereich und zur Einfügung von Bauten in die Umgebung gelten. Dies reiche aus, um hier der Gefahr einer regelungslosen Bebauung entgegenzuwirken.

Mögliche Entschädigungspflichten müssen „in Zusammenhang mit der Abwägungsentscheidung“ noch erörtert werden. Sie werden aber nicht mit dem Abschluss zur Einleitung des Aufhebungsverfahrens ausgelöst.

Patientendaten im Kühlschrank: Notfalldose kann Leben retten

Projekt von Bürgerstiftung und Klinikum Mittelbaden vorgestellt / Wichtige Informationsquelle für Rettungskräfte

Baden-Baden (up) – Wie kommen Notarzt oder Rettungssanitäter möglichst schnell an Krankheitsdaten eines Patienten, wenn sie in dessen Wohnung gerufen werden? Eine Antwort auf diese manchmal überlebenswichtige Frage will jetzt die Bürgerstiftung Baden-Baden gemeinsam mit dem Klinikum Mittelbaden publik machen. Der Name des Projektes lautet: „Hilfe aus der Dose – die Notfalldose“. Walter Klingler, Uwe Schnurr und Andreas Büchler von der Stiftung und der Arzt Thomas Iber haben es gestern im Hörsaal der Klinik in Balg vorgestellt.

Die Lösung ist eine knapp zehn Zentimeter hohe Dose mit einem Durchmesser von fünf Zentimetern. Darin finden die Rettungskräfte auf einem Informationsblatt Angaben über Krankheiten und einzunehmende Medikamente des oft bewusstlosen Patienten, zudem Name und Kontaktdaten



Die Projekt-Initiatoren präsentieren die Notfalldose. In ihr sollen wichtige persönliche Daten für den Ernstfall aufbewahrt werden. Foto: Philipp

des Hausarztes. Seit 2015 werden solche Dosen in verschiedenen Städten und Gemeinden sowie von unterschiedlichen Hilfsorganisationen eingeführt. So hat im vergangenen

Sommer der Lions-Club Bühl einen derartigen Retter aus dem Kühlschrank für die Zwetschenstadt produziert. In Baden-Baden gab es das Angebot bislang noch nicht.

Auch die Info, ob eine Patientenverfügung vorhanden ist und ob man im Todesfall seine Organe spenden möchte, kann man in der Dose hinterlegen. Den Rettern wird damit ein

wichtiges Hilfsmittel an die Hand gegeben, um die richtigen medizinischen Maßnahmen einleiten zu können. Und im Todesfall wird sichergestellt, dass im Sinne des Verstorbenen verfahren wird.

Aber auch scheinbare Nebensächlichkeiten, ob etwa ein Haustier versorgt werden muss oder Angehörige verständigt werden sollen, können festgehalten werden. „Die Dose bewahrt man am besten im Kühlschrank auf“ erklärte Klingler. Dieser Ort habe sich bewährt. „Einen Kühlschrank hat eigentlich jeder zu Hause.“ Ein grüner Aufkleber, auf dem in weißer Schrift ein großes „i“ und das Wort „Notfalldose“ zu lesen ist, soll an der Kühlschranktür angebracht werden, damit die Helfer die Dose schnell finden. „Und dass überhaupt eine Dose vorhanden ist, erkennen sie an einem zweiten Aufkleber auf der Innenseite der Wohnungstür“ so

Klingler. „Die Notfalldose ist extrem sinnvoll“, unterstrich Thomas Iber. Denn, so der Chefarzt: Viele der etwa 1200 Notfälle im Jahr ereigneten sich außerhalb der üblichen Öffnungszeiten von Hausärzten, die damit nicht gleich erreichbar seien. Vor diesem Hintergrund sei die Dose auch für Menschen geeignet, die im betreuten Wohnen lebten. Nur in Pflegeheimen gebe es eine tägliche Übergabe, in denen alle medizinischen Maßnahmen dokumentiert würden. Die Notfalldosen werden kostenlos zur Verfügung gestellt. Sie können in fast allen Apotheken der Stadt und den Teilorten mitgenommen werden. Außerdem sind sie in den Filialen der Volksbank und der Sparkasse erhältlich sowie an den Infotheken der Bürgerbüros Rathaus und Briegelacker und bei den Ortsverwaltungen Ebersteinburg, Haueneberstein, Sandweier und Rebland.